

"Er ist nicht hier, er ist auferstanden"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

2. Jahrgang Nr. 8	Ersteht am 1. und 16. jeden Monats.	1908 16. April
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland: Fr. 4.20 mit Porto. Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile. Druck und Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co. , Bern.	

„Er ist nicht hier, er ist auferstanden“.

(Matth. 28, 6.)

Die ersten Menschen, welche diese Freudenbotschaft von der Auferstehung Jesu hören durften, waren Frauen. Wie wir Blumen und Kränze kaufen für unsere lieben Toten, so hatten sie kostbare Spezereien und Salben bereitet. Damit wollten sie ihrem lieben Verstorbenen eine letzte Ehre antun. Auf ihrem Gesicht lag noch Schmerz und Trauer. Aber siehe da: vor dem Grabe saß der Engel des Herrn. Da bekamen sie plötzlich einen Einblick in die Herrlichkeit Gottes. Denn „seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie der Schnee“ (Vers 3). Die Frauen erschrafen wohl sehr. Aber bald hörten sie lieblich=freundlich sagen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat“ (Vers 5 und 6).

Wahrscheinlich haben die Frauen diese Worte nicht sofort begriffen. Denn wie kann menschlicher Verstand es plötzlich erfassen, daß ein Toter uns lebend wiedergegeben wird? Wie kann menschliche Vernunft sich so schnell daran gewöhnen, einen Gestorbenen nicht mehr als solchen anzusehen? Da brauchte es wohl Zeit, bis jene Frauen das ganz erfassen und in ihr Herz aufnehmen konnten. Aber bald bekamen sie einen lebendigen Beweis des Wortes: Er ist auferstanden. Denn gleich darauf lesen wir (im 9. Vers): „Siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet!“ Wie köstlich mußte dieser Gruß Jesu für die noch halb zweifelnden Frauen gewesen sein! Da hatten sie den verloren Geglauten wieder! Da spürten sie zum erstenmal die Kräfte der Auferstehung.

Und ihr? Habt ihr auch gemerkt, daß ein toter und ein auferstandener Heiland zweierlei ist? Glaubt ihr an einen Jesus, der lebt, weil er auferstanden ist, und der von sich sagen kann: „Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offenb. Joh. 1, 18.)

Wir haben es nicht so leicht, an den auferstandenen Jesus zu glauben, wie damals seine Jünger und Jüngerinnen, die ihn mit ihren leiblichen

Augen sehen konnten. Wir wünschen oft, daß wir Jesu Nähe besser fühlen könnten. Wir möchten eine kräftigere Erhörung unserer Gebete. Wir wünschen seine Hilfe deutlicher zu erfahren. In schweren Zeiten will es uns scheinen, der Heiland sei tot für uns. Wenn man so viel Not durchmacht, möchte man oft zweifeln, ob Gott lebt. Auch tritt der Auferstandene niemals sichtbar unter uns, wie unter jene Jünger. Niemals sagt er uns hörbar wie jenen Frauen: „Seid gegrüßet!“ Aber glaubet nur! Der Jünger Thomas wollte auch nicht an seine Auferstehung glauben, und wurde erst durch das Betasten seines Leibes überzeugt. Aber was sagte Jesus zu ihm? „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Ev. Joh. 20, 28.)

Wenn du also von Gottes Tun auch nicht viel siehst, glaube doch! Denn Gott ist oft ein verborgener Gott. Wenn du nicht viel von göttlicher Hilfe merkst und nichts von Gottes Nähe fühlst, so glaube doch! Denn es bleibt wahr, was Jesus gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Du merkst nur nicht immer seine Gegenwart. Gottes Hand ist auch oft ohne dein Wissen über dir! Wie manches Mal hast du ganz unvermutet Hilfe erfahren, so daß du ausrufen mußtest: Gott lebt! Wie manches Mal bist du unvermerkt von einer großen Not befreit worden, wie manches Mal ist dir unverhofft Gutes geschehen, so daß es war, als wäre der Auferstandene dir begegnet mit seinem Ostersegens: „Sei gegrüßet!“

E. S.

Georg Schibel,

gewesener Direktor der zürcherischen Anstalt für Blinde und Taubstumme.

Der gegenwärtige Direktor der gleichen Anstalt, Herr G. Kull, hat hauptsächlich für Fachleute ein vorzügliches, ausführliches Lebensbild Schibels verfaßt, das zuerst im „Organ für die Taubstummen-Anstalten“ und dann als Separat-Abdruck im Jahr 1900 erschienen ist. Diesem Lebensbild entnehme ich, was unsere Leser besonders interessieren mag.

Georg Schibel wurde am 4. April 1807 als der Sohn einer einfachen Bürgersfamilie des Städtchens Böblingen in Württemberg geboren. Von seinem siebenten Lebensjahre an besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt und nach seiner Konfirmation im 14. Altersjahre faßte er den Entschluß, Lehrer zu werden. Nach 1½ Jahren spezieller Vorbereitung und nach bestandener Aufnahmeprüfung konnte er 1823 in das Lehrerseminar zu Eßlingen in Württemberg eintreten.

Nach wohlbestandener Lehrerprüfung kam nun für den jungen Schibel die Zeit der wechselvollen Wanderjahre als Hilfslehrer. Er wurde von der württembergischen Oberschulbehörde zunächst an der Primarschule zu Herrenalb und dann zu Altorf bei Böblingen angestellt.